

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Abonnementspreis: bei Familien Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3 mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion: Guido Seidler in Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brockenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Sörsheim, Frauenstein, Georgensborn, Hefloch, Jalkadt, Kloppenheim, Massenheim, Mendenbach, Nauvob, Nordenscheidt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colonette oder deren Raum 15 Pfg. Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

M 37.

Dienstag, den 27. März 1917.

Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Beigeordnete Philipp Volk II. in Wiesbaden ist zum Beigeordneten der Gemeinde Wicker wiedergewählt und befähigt.

Wiesbaden, den 13. März 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses, von Heimburg.

Bekanntmachung.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, mir die vorgeschriebenen Bescheinigungen und dem Gemeindefiskus über die jählichen Waisenpflegelöhne für das Ende gehende Vierteljahr bis zum 29. März bestimmt einzuweisen. Bescheinigung hat zu lauten: „Die vertragsmäßige Vergütung und Erziehung der vorgenannten Waisen während der bezeichneten Zeit bescheinigt.“ Sie kann schon vom 20. des Vierteljahrsmonats ab ausgestellt werden. Ich erwarte daher, daß die Einreichung der Bescheinigungen pünktlich zu dem genannten Termine erfolgt.

Wiesbaden, den 24. März 1917.

Der Königliche Landrat, von Heimburg.

Nr. II. 3246.

Im Rathhäuser-Hof in Hochheim (Kreis Mainz) ist die Maul-Klauenseuche festgestellt und dieser Hof deshalb zum Sperrbezirk erklärt worden.

Wiesbaden, den 19. März 1917.

Der Königliche Landrat, von Heimburg.

Das gelbe Meer.

Roman von Marie Stahl.

(Nachdruck verboten.)

Der Stern der Liebe! Sollte er für immer untergehen in ihrem? Mühte sie die gestohlene Luft eines kurzen, törichtigen Lebens so schwer zu beseitigen?

Ach, erst in dieser Stunde wußte sie, daß ihr Gatte die große Liebe ihres Lebens sei, fühlte sie, daß langsam und allmählich im Lauf der Jahre er zu dem Mann für sie geworden war, auf den sich all ihr Glück und Hoffen aufbaute. Nur Stolz und Scham hatten sie gescheitert, wenn sie sich gegen ihn auflehnte, denn weil sie heimlich liebte — mehr, viel mehr, als er ahnte —, konnte sie nicht ertragen, vor ihm gedemütigt zu stehen. Diese furchtbare Wunde hatte ihre ganze Ehe getrübt, und nun würde das Unausbleibliche Ende kommen!

Wie süß war heute die Stunde der Liebe gewesen! Seltsam, gerade heute seine zärtliche Leidenschaft so hoch ausflammen, und er ahnte doch nicht, daß es sein Abschied von ihrer Seite war. Sie wußte im voraus, daß ihr Schicksal sich besiegelt hatte, sie ihn verlassen mußte!

Ein lautes Jittern war jetzt von dem Feuerbrand des Lebens am Horizont geblieben, das der sieghafte Glanz des Lebens überstrahlte. Die Luft fühlte sich tief dunkelblau und um die Umrisse der Landschaft mit weichen, duffigen Farben. Und die Baumspitzen gaben das leise, geheimnisvolle Rauschen, das dem Verschwinden der Sonne folgt, und vom Dachstuhl rief die Luft ihren letzten Abschied. In diese heilige Stille und Stille hinein fuhr rasend ein Wagen auf die Schloßterrasse. Er preßte die Hand auf das wildschlagende Herz, sie war nicht mehr, ihm, der eben gekommen, entgegenzugehen.

Sie hörte seinen Schritt auf der Treppe, und jetzt öffnete sich die Tür. Langsam wandte sie sich um.

Salten sah beim Eintreten nichts als das helle Fensterkreuz, das die Silhouette seiner Frau, die in dem schleppenden, ihren Schloßrock mit halbgeöffnetem Haar malerisch edle Linien trug. Der eine erhobene Arm, von dem der Kiesel weit zurück, hatte das Fensterkreuz halbbedeckend umschlungen, der andere lag nach rückwärts auf dem Fensterbrett. Der Kopf mit der weißen Haarhaube neigte sich hinüber. Und gegen den gelben Himmel wirkte das dunkle Holzkreuz, das die schöne Leidenschaft umschloß, seltsam eindrucksvoll, wie ein lebendes Bild. Bisher in Arm.

Eine wilde, namenlose Qual mochte den Gatten bei diesem Anblick erbeben.

Bona, sagte er, ohne Gruß auf sie zutretend, mit gepreßter Stimme, die fast hart klang in der furchtbaren Erregung. Es wahr, daß Du vor unserer Ehe die Geliebte eines Inspektors warst?

Ja, Bruno, es ist wahr. Es kam wie ein gewürgter Schrei von den Lippen.

Ist es wahr, daß Du — diesen vollkommenen Menschen — bei dem letzten Besuch in Süderberge — am Abend zwischen Part und Kornfeld getroffen?

Ja, Bruno, es ist wahr.

Er stand wie erstarrt. Sein Gesicht war fast ausdruckslos. Die entsetzte Stille trat ein, in die noch einmal die Ansel rief, fühlte, fern und fern verklingendem Song.

Das Haupt der schönen Sünderin war gegen das Fensterkreuz gesenkt, es lag auf dem entsetzten Arm, und einige lose Strähnen langen, seidenglatten Haars fielen ihr über das Gesicht. Ein seltsames Aufschließen schüttelte ihren ganzen Körper, das wie ein Wehklagen klang.

Der Graf seufzte sich langsam und schwerfällig in den weichen, hochbeinigen Empirestuhl, der vor einem zierlichen Tisch stand, und vergab stöhnend das Gesicht in den Händen. Er sah den Anblick seiner Frau nicht ertragen; um seinen Damm zu heben, war sie hinreichend und rührend schön in ihrer tiefsten Qual, und der Zauber ihrer Person, der ihn einst erlangte, war stärker denn je. Um so widerlicher bäumte sich die Verzweif-

Nichtämtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

Ab Ämtlich, Großes Hauptquartier, 24. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme und Oise spielen sich täglich Gefechte unserer Sicherungen mit Vortruppen der Gegner ab, die nach den häufigen verlustreichen Zusammenstößen nur zögernd vorrücken, meistens schanzend, und in ihrer Bewegungsfreiheit durch die von uns getroffenen Maßnahmen stark behindert sind.

Gestern griffen die Franzosen unsere Posten westlich La Fere längs der Ailette-Niederung und bei Neuville und Mergival an; sie sind überall zurückgewiesen worden. In der Champagne gelang es unseren Erkundungstruppen an mehreren Stellen der Front Gefangene aus den französischen Linien zu holen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagern. Nach Feuertorbereitung bei Smorgon, Baranowitsch und am Stochod vordringende Aufklärungsabteilungen der Russen wurden vertieben. Südwestlich von Dünaburg ist ein feindliches Flugzeug, am Dneprjati-See ein Jettelballon von unseren Jägern abgeschossen worden.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef.

Wirklames Feuer von Artillerie und Minenwerfern leitete Angriffe ein, bei denen unsere Truppen südlich des Trostul-Tales die russischen Stellungen auf dem Grenzseum zwischen Solchomir- und Chobanos-Tal im Sturm nahmen und 800 Gefangene einbrachten.

Im dem Fensterkreuz standen die Sterne zahlreich in goldener Klarheit. Von einem Seitentisch nahm sie eine kleine Photographie ihres Gatten und schob sie in ihre Tasche.

In der angrenzenden Garderobe, bestand sich eine Wendeltreppe, die in das Parterre führte. Sie ging leise hinunter und gelangte durch den Gartenfaal in das Freie. Das Schloß lag im tiefen, nördlichen Schweigen, alle Räume waren dunkel. Der große Lehnstuhl ihres Gatten, der, auf einer Matte liegend, die Haustüre bewachte, wollte anschlagen bei ihrem Kommen, aber ein leiser Zuruf beschwichtigte ihn, und er ließ sie schweigend vorbeigehen. Aus einem Parterrefenster der Südseite des Schlosses fiel ein Lichtschein auf den Kiesweg durch ein offenes Fenster, von dem die herabgelassenen Vorhänge im Nachhause sich leise bewegten. Ein hoher, dunkler Schatten wurde zuweilen dahinter sichtbar. Bona wußte, wer hier die schlaftlose Nacht durchwachte, sie machte einen großen Bogen um den Tischchen herum und verlor sich eiligen Schrittes in den dunklen Laubgängen des Parks.

Sie trug die schwarze Nacht unter dem dichten Geäst der Bäume, aber sie kannte jeden Stein und Strauch am Wege und jede Biegung und Kreuzung der Pfade, sie ging so sicher wie am Tage. Aus dem Park ging sie mitten in das Kornfeld hinein. Nur wenn sie das Feld durchquerte, konnte sie vor Tagesanbruch Süderberge erreichen. Und sie wollte seinem lebenden Wesen begegnen auf dieser schimpflichen Nacht aus dem Hause ihres Gatten, die tiefe Nacht war nicht dunkel genug für ihren Partierweg.

Der Roggen stand hoch in diesem Jahre, die Halmpfippen überragten sie, und bald war sie wie in einem uferlosen Meer verloren; nichts als graue, dämmerumwobene Weizenwolken um sie her und über ihr die fernen glühenden Riefentupfen des Himmels mit seinem ewigleuchtenden und dem Geheimnis seiner rollenden Wellen.

Seit Jahren war sie diesen Weg nach dem Vaterhause nicht zu Fuß gewandert, und sie hätte sich schwerlich zurechtgefunden, denn es gab im Feld keine regelrechten Pfade und keine Wegweiser, sie ging auf Grabenrändern und in Uferschlingen, die unter sich ein verwirrendes Netz sich kreuzender Linien bildeten, aber sie hatte das Sternbild des Großen Bären zum Führer, von dem sie wußte, daß er über dem Gehst ihres Vaters stand. So glaubte sie sich nicht in der Richtung irren zu können. Sie hatte sich vorwärts, in der Sorge, vor Tag und Tag ihr Ziel zu erreichen. Es war ein mühseliges Gehen in den schmalen, trocknen Furchen und auf den holprigen Grabenrändern. Nach einer Weile fühlte sie, daß sie sich zu viel zugemutet, ihre Knie zitterten von der Anstrengung, ihre Füße schmerzten in den feinen Stiefeln, und der kalte Schweiß der Müdigkeit stand auf ihrer Stirn. Sie hatte sich verwehrt, in ihrem bequemen Leben und kannte die Landstraße und das freie Feld nur noch von den Postkutsch ihrer Equipage oder vom Sattel aus.

Zuweilen stand sie still und sah sich um, spähend, suchend, um die Richtung nicht zu verlieren. Die Monotonie des Landschaftsbildes um sie her hatte etwas Bedrückendes. Sie erwiderte die Vorstellung des Endlosen, und die Furcht erwachte in ihr, sich nie mehr aus diesem Weizenmeer herauszufinden. So seltsam grau und farblos war das Gewoge um sie her, voll gespenstischer Schatten und im Dunkel verschwimmend. Und so unheimlich zitterte und rann es in den Halmen, es klang oft wie Flüster und Wispeln gisterhafter Stimmen. Ihr fielen die Sagen und Märchenmärchen vom Kornfeld ein, und ein kaltes Grauen schlich ihr über die Kuppen.

Großer Gott! — Da — da eine gebückte, kriechende Gestalt mit einem langen, winkenden Arm — war das nicht die Roggenmähre, die den Tod bringt? Ihre Füße wollten den Dienst verlassen, sie stand wie gelähmt, doch sie erkannte nach zur rechten Zeit ein Brombeergestrüpp am Grabenrand mit einer im Nachhause wehenden Kante. Einmal glaubte sie einen Mann vor sich stehen zu sehen, und ihre Knie wankten unter ihr vor eifrigem Entsetzen, aber es war nur ein Wacholderstrauch. Und plötzlich fiel ihr ein, daß sie doch endlich an die Grenze des Feldes kommen müsse, aber noch umbrachte sie das uferlose Meer der Weizen, immer daselbe Auf- und Abrollen der grauen Wellen, daselbe Rauschen und Wehen um sie her in fürchterlicher Eintönigkeit. Und immer dieselben

Bald darauf einsehende Vortöße der Russen nördlich des Magiaros sind gescheitert. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen. Nichts neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Die Kämpfe zwischen Ochrida- und Prepa-See und bei Monastir scheinen einen vorläufigen Abschluß gefunden zu haben.

Vom 13. bis zum 21. März wiederholten sich täglich die Angriffe der Franzosen, die dazu beträchtliche Teile ihrer 76., 156. und 57. Division, sowie mehrere Kolonialregimenter eingesetzt hatten. Am 15. und 18. März vom Feinde erzwungener Geländegewinn wurde durch unsere Gegenangriffe am 20. und 21. März weit gemacht. Die beherrschenden Höhen im Berggelände westlich und nördlich des Bedens von Monastir, die das Ziel der Franzosen waren, sind jetzt in unserer Hand.

Die verbündeten Truppen haben in zähem Aushalten, in schwerem Feuer und in kraftvollen Angriffen sich vorzüglich bewährt. Das Zusammenwirken von Infanterie, Artillerie und Hilfswaffen war nach klarem Willen sicherer Führung vorbildlich; es hat dem Feinde sehr schwere Verluste beigebracht, durch welche die augenblickliche Ruhe bedingt zu sein scheint.

Die Truppe sieht weiteren Kämpfen voll Vertrauen auf ihre Können entgegen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Ab Ämtlich, Großes Hauptquartier, 25. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei klarem Wetter war an der Frontlinie und an der Artilleriefront die Artillerietätigkeit lebhaft. Südöstlich von Ypern führten unsere Minenwerfer ein Wirkungsgelände

durch. Im Anschluß daran vordringende Erkunder fanden die Gräben völlig zerstört und vom Feinde geräumt vor.

Bei Beaumont, Aßel und östlich des Crozat-Kanals trafen feindliche Vorstöße auf unsere Sicherungen, die nach Schädigung des Gegners ihren Weisungen entsprechend auswichen. In einem Gefecht bei Dregun (nordöstlich von Solifons) wurden französische Bataillone verlustreich zurückgeschlagen.

Bei Soupir und bei Cerny, auf dem Nordufer der Mosne, brachen in kraftvollem Stöße unsere Sturmtruppen nach wirksamer Feuerbereitschaft in die französische Linie und kehrten mit 60 Gefangenen zurück.

Zwischen Meer und Mosel waren die Angriffe unserer Flieger gegen feindliche Flugzeuge und Erdziele zahlreich. In Luftkämpfen verloren die Engländer und Franzosen 17 Flugzeuge. Oberleutnant Freiherr von Richthofen brachte den 30., Leutnant Voß seinen 16. und 17. Gegner zum Absturz.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei einem handstreich nahe Sammar an der Dina blieben 21 Russen in unserer Hand.

In mehreren Abschnitten, vornehmlich bei Smorgon, westlich von Lutz, bei Brody und Brzezany, nahm die Feuerkraft zeitweilig zu.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Macdona ist die Lage bei Taurerfeld unverändert.

Mazedonische Front.

Nördlich von Monastir übertrugen unsere Streifabteilungen ein vor der Stellung verbliebenes französisches Schützen-

nest.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichische Beurteilung der Kriegslage im Westen.

Wien. Graf Albert Hopponi gab nach seiner Wiener Audienz in Budapest der Abgeordnetenversammlung als Mitteilungen mitgebrachten Wiener Stellen das folgende wieder: Im deutschen Hauptquartier ist man voll Freude darüber, daß der deutsche Rückzug so großartig gelungen sei. Der Rückzug bedeute eine ungeheure Entlastung der deutschen Front und es wird mindestens zwei Monate dauern, bis die neuen Stellungen ausgebaut werden können. Es muß als einer der größten Erfolge des Feldzuges betrachtet werden, daß der Rückzug in dieser Weise bewerkstelligt werden konnte. Die Vorgänge in Rußland muß man auf Seite der Zentralmächte als ein Geschenk der Vorsehung betrachten. Die Ereignisse zeigen, daß der russische Koloss vollständig lahm gelegt ist und man muß mit der russischen Gegenrevolution und den Bestrebungen der russischen Sozialistenrevolution rechnen, sowie auch damit, daß die große Welle des russischen Volkes von ganz anderen Ideen erfüllt ist als die Welle jener Revolutionsströme, die jetzt die Oberhand haben.

Ab Stockholm, 23. März. Der militärische Mitarbeiter des „Aftonbladet“ schreibt über den deutschen Rückzug in Nordfrankreich: Die Quadranten, die Frankreich jetzt umschließen, muß es teuer bezahlen mit der Zeit. Früher war es ein Hauptproblem der Entente, daß sie die Zeit auf ihrer Seite habe. Jetzt, durch den U-Bootkrieg, hat Deutschland die Möglichkeit, zu warten, während die Entente nicht warten kann, weil sie jeden Monat den zwanzigsten Teil ihres Schiffsraums verliert. Dazu kommt, daß die Verhältnisse in Rußland sich immer mehr verschlechtern. Da die Deutschen Hindenburgs starke Autorität haben, werden sie ganz einfach auf der Front zurück, wo der Gegner zum Angriff ansetzen wollte, und überlassen es ihrem Feind, neue Vorbereitungen zu beginnen.

Der strategische Rückzug Hindenburgs.

Wien Bern, 24. März. Stegemann bemerkt im „Sund“ bei der Besprechung der Kriegslage: Es sei noch gar nicht gesagt, daß die deutsche Rückwärtsbewegung zur Erlangung der Handelsfreiheit bereits abgeschlossen sei, weshalb die Unruhe bei den Franzosen und Engländern sehr erklärlich sei. Ein weiterer Abbau deutscher Fronten würde den Zeitgewinn zur Vornahme späterer Operationen erhöhen. Darin liege der ungeheure strategische Vorteil, den Hindenburg sich gesichert habe, als er die Annahme der neu geplanten „Uebermaterialschlacht“ zwischen Commequert und Dreslincourt verweigerte. Hindenburg schuf für den Gegner eine stra-

te-

tische Unsicherheit, die größer nicht gedacht werden könne. Die Kriegsgeschichte lehre, daß die Verweigerung einer Schlacht durch einen taktischen, schlagenden Feindern wie Hindenburg meist größere Nachteile bringe als eine taktische Niederlage.

Seine Majestät König von Bayern. Die glänzende Durchführung der großen Heeresbewegung an der Westfront ist der erfolgreichen Tätigkeit Deines Sohnes mit in erster Linie zu danken. Er hat damit eine Leistung vollbracht, die die höchste Anerkennung verdient und in der Geschichte dieses Krieges ein Ruhmesblatt bilden wird. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Dir hieron Kenntnis zu geben. gez. Wilhelm.

An die Oberbefehlshaber der beteiligten Armeen richtete der Kaiser folgendes Telegramm:

Seiner königlichen Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Mit besonderer Befriedigung habe ich Kenntnis genommen von dem planmäßigen Verlauf der großangelegten Bewegung der Dir unterstellten Armeen. Ich spreche Dir und Deinen Helfern, unter ihnen in erster Linie Deinem bewährten Chef des Generalstabs und Deinen Armeen meine uneingeschränkte Anerkennung aus.

gez. Wilhelm I. R.

Seine Majestät der Kaiser erteilt folgende Allerhöchste Kabinetsordre:

An den Chef des Generalstabs des Heeres.

Mein lieber Generalstabschef! Die jetzt in Frankreich sich vollziehenden Bewegungen bedeuten eine Maßnahme, die für die gesamte Lage an unserer Westfront von größter Bedeutung ist. In weiser Voraussicht haben Sie, mit Ihrem bewährten Berater, dem General der Infanterie Ludendorff, den schwerwiegenden Entschluß hierzu gefaßt und damit wiederum eine Probe großzügiger Führertum geleistet, die sich würdig ihren großen Erfolgen im Osten anreihet. Ist doch dadurch eine neue Grundlage für die weitere Kriegsführung geschaffen. Den weittragenden Entschluß in die Tat umzusetzen, konnte aber nur gelingen, wenn alles bis ins einzelne gehend durchdacht und planmäßig vorbereitet wurde, eine Aufgabe, die die vollste Hingabe und angespannte Arbeit aller Ihrer Generalstabskollegen beanspruchte. Der glatte reibungslose Verlauf sämtlicher bislang zur Durchführung gekommener Maßnahmen bildet somit ein neues Ruhmesblatt in der Tätigkeit meiner Obersten Heeresleitung. Wie ich schon durch Sie den Truppen für deren Leistungen meine volle Anerkennung habe aussprechen lassen, so nehme ich nun Verantwortung, Ihnen ganz besonders, dem General der Infanterie Ludendorff und allen Ihren Mitarbeitern meinen Dank und uneingeschränkte Befriedigung zum Ausdruck zu bringen und bitte Sie, dies allen Beteiligten bekannt zu geben.

Großes Hauptquartier, den 19. März 1917.

Ihr wohlaffektionierter und dankbarer König Wilhelm I. R.

An den Generalstabschef von Hindenburg und von Hindenburg, Chef des Generalstabs des Heeres, Chef des Infanterie-Regiments Generalstabschef von Hindenburg (2. Württemberg) Nr. 147 und a la suite des dritten Garde-Regiments zu Fuß.

Dem Ersten Generalquartiermeister, General der Infanterie n. Ludendorff überreichte Seine Majestät der Kaiser persönlich den roten Adlerorden erster Klasse mit Schwertern.

Zeichnet

die sechste Kriegaanleihe und wißt:

daß unser unerschöpfliches Nationalvermögen Guer Darlehen an den Staat vielfach sichert;

daß der hohe Zinssatz vom Reich vor dem Jahre 1924 nicht herabgesetzt werden kann und darf;

daß der Inhaber dann Zurückzahlung zum vollen Nennwert verlangen kann;

daß jeder Zeichner durch Verkauf oder Beleihung, wann und wo er will, über das angelegte Geld ganz oder teilweise wieder verfügen kann;

daß jede Zeichnungsstelle verpflichtet ist, über die Höhe der einzelnen Zeichnungen Stillschweigen zu bewahren;

daß auch der zeichnen kann, der kein bares Geld hat, weil ihm die Darlehenskosten andere Werke zu günstigem Zinssatz beilehen;

daß ein günstiges Anleihe-Ergebnis unsern Feinden endgültig die Hoffnung rauben muß, uns niederzwingen zu können.

Gebt unsern Feinden die

Druckung für das abgelehnte Friedensangebot!

Zeichnet mit allem, was Ihr aufbringen könnt, Kriegaanleihe!

Die Frontverlegung im Westen.

Die Anerkennung des Kaisers.

Wien Berlin, 23. März. Der Kaiser sandte folgendes Schreiben an den König von Bayern:

Donachen, sage mir noch einmal, ob Du mich lieb hastest — damals —

Ja, Hugo, ich hatte Dich lieb — Du warst mein erster Traum von Liebe — damals, in dem kurzen Sommer — ach, verzeih, vergiß mir, was ich Dir angetan!

Donachen — ich danke Dir — ich bin so glücklich — a' b' mir Deine liebe Hand — glaube mir, ich war Dir treu — ich hätte Dich nie verraten — das Weib tat es, das schlechte Weib! Er schloß laut.

Und dann preßte er ihre Hand mit einer letzten Kraftanstrengung an seine blaue werdenden Lippen.

Hugo, Hugo, jammerte sie laut und verzweifelt, ich danke Dir für Deine rührende, große Liebe — ich bin bei Dir — kennst Du mich noch?

Ja — leb wohl — Lona — manchmal denk' an mich — wenn das Weib blüht — und die Kornblumen — wie damals — als ich Dich — zuerst geküßt — Donachen — ich hab' Dich so lieb gehabt — leb wohl!

Das letzte Wort erklang wie ein Seufzer, ein Jucken nach, ein schmerzliches Köpfchen, der Kopf sank zur Seite, die Gestalt strackte sich, und ein Rächeln tiefen Friedens lag auf dem Gesicht des Toten.

Ein Rächeln ging über das Weib, wie tiefer, dunkler, harter — der lange Tag stieg empor mit fliegendem Licht, und die erste Berge jubelte hinauf in den Glanz des Morgens.

Über den Toten hingestreckt lag die ohnmächtige Gestalt eines gebrochenen Weibes.

15.

Nicht Tage waren vergangen und die großen Erregungen hatten sich gelegt.

Borgmann deckte der kühle Regen, Lona war mit einer Pflegerin zu einer Kur nach Franzensbad gereist. Als sie von ihrer Ohnmacht im Kornfeld erwachte, schleippte sie sich nach Südersberge und kam durch den Garten umgeben in das Haus, bis in das Zimmer ihres Vaters.

Es war eine der schwersten Stunden für Peter Bandin, als seine Lieblingsnichte — das einzige, was ihm an Stolz und weltlicher Ehre geblieben — geküßert und wie eine Verstorbene vor ihm stand.

Vater, sagte sie matt, Bruno hat mich eine Dirne genannt, — ich bin in der Nacht durch das Kornfeld gegangen, um ungesehen herzukommen. Ich ging sehr und kam erst gegen Morgen an die Grenze. Da sah ich Borgmann — in dem Augenblick, als er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Er liegt tot — dort, im Feld. — Ich war bei ihm, als er — starb.

Sie sah furchtbar aus — mehr wie ein Geist als wie ein lebender Mensch — Blut und Sand und Nachttau klebten an ihren Kleidern, und Blut bestreute ihre Hände. Ihre Haare hingen wirr, und ihre Augen waren entstellt. Nach dem letzten Wort brach sie zusammen.

Ihren Vater rührte fast der Schlag bei diesem Morgengraß, aber er hatte so viel Bestimmung, daß er sie von den Spuren ihrer nächtlichen Wanderung selbst reinigte und ohne Aufsehen in ihr Zimmer trug, wo er sie Morgens Pflege übergab. Da Ramsell Böttner das Haus verlassen hatte, gab es zum Glück keine neugierigen Dienboten zur Stelle. Die Küche wurde vorläufig von der Putzfrau mitbesetzt, sie lag im Erdgeschoss. Zur Reinigung des Hauses sollte eine Frau aus dem Dorf bestellt werden.

Peter Bandin sagte hierauf einen verzweifelt Entschluß. Er ließ sich Pferd fassen und ritt unverzüglich zu Salten, um ihm den Zustand mitzuteilen; er war rasch. Salten war Amtsdorfher

Seine Majestät König von Bayern.

Die glänzende Durchführung der großen Heeresbewegung an der Westfront ist der erfolgreichen Tätigkeit Deines Sohnes mit in erster Linie zu danken. Er hat damit eine Leistung vollbracht, die die höchste Anerkennung verdient und in der Geschichte dieses Krieges ein Ruhmesblatt bilden wird. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Dir hieron Kenntnis zu geben. gez. Wilhelm.

An die Oberbefehlshaber der beteiligten Armeen richtete der Kaiser folgendes Telegramm:

Seiner königlichen Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Mit besonderer Befriedigung habe ich Kenntnis genommen von dem planmäßigen Verlauf der großangelegten Bewegung der Dir unterstellten Armeen. Ich spreche Dir und Deinen Helfern, unter ihnen in erster Linie Deinem bewährten Chef des Generalstabs und Deinen Armeen meine uneingeschränkte Anerkennung aus.

gez. Wilhelm I. R.

Seine Majestät der Kaiser erteilt folgende Allerhöchste Kabinetsordre:

An den Chef des Generalstabs des Heeres.

Mein lieber Generalstabschef! Die jetzt in Frankreich sich vollziehenden Bewegungen bedeuten eine Maßnahme, die für die gesamte Lage an unserer Westfront von größter Bedeutung ist. In weiser Voraussicht haben Sie, mit Ihrem bewährten Berater, dem General der Infanterie Ludendorff, den schwerwiegenden Entschluß hierzu gefaßt und damit wiederum eine Probe großzügiger Führertum geleistet, die sich würdig ihren großen Erfolgen im Osten anreihet. Ist doch dadurch eine neue Grundlage für die weitere Kriegsführung geschaffen. Den weittragenden Entschluß in die Tat umzusetzen, konnte aber nur gelingen, wenn alles bis ins einzelne gehend durchdacht und planmäßig vorbereitet wurde, eine Aufgabe, die die vollste Hingabe und angespannte Arbeit aller Ihrer Generalstabskollegen beanspruchte. Der glatte reibungslose Verlauf sämtlicher bislang zur Durchführung gekommener Maßnahmen bildet somit ein neues Ruhmesblatt in der Tätigkeit meiner Obersten Heeresleitung. Wie ich schon durch Sie den Truppen für deren Leistungen meine volle Anerkennung habe aussprechen lassen, so nehme ich nun Verantwortung, Ihnen ganz besonders, dem General der Infanterie Ludendorff und allen Ihren Mitarbeitern meinen Dank und uneingeschränkte Befriedigung zum Ausdruck zu bringen und bitte Sie, dies allen Beteiligten bekannt zu geben.

Großes Hauptquartier, den 19. März 1917.

Ihr wohlaffektionierter und dankbarer König Wilhelm I. R.

An den Generalstabschef von Hindenburg und von Hindenburg, Chef des Generalstabs des Heeres, Chef des Infanterie-Regiments Generalstabschef von Hindenburg (2. Württemberg) Nr. 147 und a la suite des dritten Garde-Regiments zu Fuß.

Dem Ersten Generalquartiermeister, General der Infanterie n. Ludendorff überreichte Seine Majestät der Kaiser persönlich den roten Adlerorden erster Klasse mit Schwertern.

Der Tauchbootkrieg.

Wien Paris, 23. März. Nachliche französische Meldung. Das Panzerschiff „Danton“ ist am 14. März im Mittelmeer torpediert worden und untergegangen. 295 Mann sind ums Leben gekommen, 806 sind gerettet worden.

Ein amerikanischer Petroleumdampfer von einem deutschen U-Boot in Brand geschossen.

Ab Ymuiden, 22. März. (Niederländische Telegraphenagentur.) Der Dampftanker „Java“ aus Vlaardingen hat 13 Schiffbrüchige von dem amerikanischen Dampfer „Henderson“ gerettet, der von Philadelphia nach Rotterdam mit 6000 Tonnen Petroleum unterwegs war. Der Dampfer ist durch ein deutsches Unterseeboot in Brand geschossen worden. Von der 41 Mann zählenden Besatzung sind 21 wahrscheinlich ertrunken, weil das Boot, in dem sie das Schiff verließen, kenterte, und 2, weil sie über Bord gesprungen sind.

Neue Tauchboot-Erfolge.

80 000 Tonnen versenkt.

Wien Berlin, 25. März. Außer den im Laufe des Monats März bereits versenkten Schiffen versenkte unsere Unterseeboote in den letzten Tagen versenkt: 25 Dampfer, 14 Segler, 32 Fischerfahrzeuge mit einem Gesamttonnagegehalt von 80 000 Brutto-

registertonnen.

des Kreises und hatte die ersten amtlichen Untersuchungen über Borgmanns Selbstmord selbst zu leiten. Er hatte fast einen tödlichen Schreck bei Bandins Mitteilungen, und das erste, was er tat, war, nachzusehen, ob irgendeine seiner Schiffsmaffen fehlte. Es war alles möglich, Lona konnte ja den Unglücklichen niedergeschossen haben. Gott sei Dank, es fehlte keine! Er ritt sofort mit Bandin an Ort und Stelle und stellte dort mit gutem Gewissen einen Selbstmord fest. Borgmann hatte sein eigenes Jagdgewehr, eine kleine Revolverpistole, zu der Tat benützt. Außerdem sprach die Art der Verwundung deutlich von Selbstmord.

Lona lag im Fieber und war nicht zu vernahmen. Sie war einige Tage ernstlich krank. Salten schickte sofort eine barmherzige Schwester für sie und seinen Hausarzt. Er erkundigte sich alle Tage zweimal nach ihr, durfte aber nicht vorgelassen werden. Sobald sie sich besserte, beriet er mit dem Arzt eine Kur für sie, und dieser schlug Franzensbad vor, worauf die Gräfin, die sich sehr elend fühlte und ganz teilnahmslos war, einging. Von dort sollte sie später mit Via nach Egt. Salten's Bitte, sie persönlich an die Bäder bringen zu dürfen, bewilligte sie auf bringendes Jureden ihres Vaters. Der Graf schickte seinen bequemen, geschlossenen Wagen und er kam zu Pferde an die Bahn, um ihr ein aufregendes Teel-Teel zu erproben, dem sie noch nicht gewachsen war.

So sahen sie sich nur wenige Minuten, in Gegenwart Vias, Wigans und der Pflegerin. Salten sorgte für jede Bequemlichkeit während der Reise und küßte seiner Frau, die auch jetzt ganz apathisch blieb, die Hand zum Abschied. So war vorläufig allem Kriechen und Schanden vorgebeugt. Lona konnte ein Jahr auf Reisen bleiben, unter dem Vorwand, daß der Arzt ihr ein südliches Klima verordnet. Auch er dachte an eine große Reise nach Afrika, wo er einen Jugendfreund als Farmer suchte. Er konnte Brandenburg seinem sehr tüchtigen Administrator überlassen, Lona's Name sollte in der Öffentlichkeit nicht mit Borgmann in Verbindung gebracht werden, deshalb hob er den Scheidungsprozeß noch auf.

Die Außenwelt erfuhr nur, daß die Gräfin auf einem Morgen-paziergang auf die Leiche Borgmanns gestoßen, was ihr einen schweren Nervenschlag zugezogen. Borgmanns Selbstmord erweckte keine Zweifel in Südersberge und darüber hinaus. Man hatte im Dorf längst von seinem und der Böttner Treiben gewußt, und trotzdem Bandin verhaftet war und wenig Achtung genoß, mißbilligte man es doch. Bei der plötzlichen Entlassung der Böttner durch Graf Salten ging das Gerücht wie ein Lauffeuer durch das Dorf, daß die Betrügerin des Baars von ihm aufgedeckt sei. Jeder wußte, daß Bandin vor dem Bankrott war, und daß sein Schwiegersohn allein ihn retten konnte. So nahm man den Selbstmord als die natürliche Folge der Furcht vor Strafe und öffentlichen Entehrung. Aber doch gab es viele im Dorf, die Peter Bandin als den Urheber alles Unglücks ansahen. Das waren diejenigen, die Borgmann noch als ehrlichen anfänglichen Menschen gekannt hatten.

Graf Salten setzte seinen Schwiegersohn noch einmal vor dem drohenden Ruin und brachte seine zerrütteten Finanzen in Ordnung, nachdem er seinen Willen durchgesetzt und einen klaren Ueberblick über die ganze Sachlage gewonnen hatte. Aber er tat es nur unter Bedingungen. Er selbst sollte einen tüchtigen, zuverlässigen Administrator in Südersberge ein, der ihm für ein ganzes Jahr zu jedem Quartalsabschluss die Wirtschaftsbücher vorlegen sollte. Wenn ein Jahr lang alles im Glücke geblieben, hoffte er, daß er auch ohne seine Kontrolle gehen würde. Auch für eine erlahmte Wirtschaftlerin in solchen Jahren sagte er, und ihr und Via gemächlich wurde die Pflicht der Buchführung für den Haushalt

Zerner wurde am 9. März von einem unserer Unterseeboote im Kanal ein englischer Doppelsitzer durch Geschützfeuer vernichtet. Die verbleibenden Schiffe haben sich zurückgezogen und sind (folgend Namen).

Mit vorstehenden Schiffen sind, soweit bisher bekannt, unter anderem etwa 34 000 Tonnen Kohlen, in der Hauptmenge nach Frankreich bestimmt, 3000 Tonnen Brennstoff, 3300 Tonnen Erz von Norweger nach Westhollands unterwegs, 3300 Tonnen Getreide, 9000 Tonnen Lebensmittel, abgesehen von den mit den Fischereifahrzeugen verpackten Fischen verpackt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Ausdehnung der Seesperte auf die Nordküste Rußlands.

Wien, 24. März. Der fremden Regierungen ist mitgeteilt worden, daß künftighin in dem Gebiet des nördlichen Ostmeres östlich 24 Grad östlicher Länge und südlich 73 Grad nördlicher Breite mit Ausnahme der norwegischen Hoheitsgewässer jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengesetzt werden wird. Neutrale Schiffe, die dieses Gebiet befahren, tun dies auf eigene Gefahr. Jedoch ist Vorsorge getroffen, daß neutrale Schiffe, die schon auf der Fahrt nach den Häfen dieses Sperrgebietes sind oder solche Häfen verlassen wollen, bis zum 5. April nicht ohne besondere Warnung angegriffen werden.

Dieser Beschluß, die Seesperte auszudehnen und dadurch noch wirksamer zu machen, wird überall in deutschen Völkern und bei unseren Verbündeten mit Freude und Genugtuung aufgenommen werden. Da ein kleiner Teil norwegischen Gebiets in diese Gewässer fällt, ist ausdrücklich gesagt, daß das Recht Norwegens nicht im geringsten geschmälert, vielmehr noch mehr vor norwegisches Gebiet geschützt wird und von der Sperte verschont bleibt. Der Feind aber, Rußland, wird dem von ihm und seinen Verbündeten an gegenüber jahrelang geübten Verfahren nach dem Grundsatz „als das Recht für beide Kämpfer“ schonungslos unterworfen. Wir haben in diesem Vorhaben unserer verantwortlichen Führer den unbestrittenen Willen, aus aller Kraft den Sieg zu erringen, der uns den Frieden bringen wird, und wir freuen uns dieses neuen Zeugnis der Macht unserer Flotte und ihrer Mittel, insbesondere der neuesten Entwicklung unserer U-Bootwaffe, mit der jetzt auch das russische Einfallstor geschlossen wird.

Die Mittelmächte und Amerika.

Echt amerikanischer Bluff.

Amsterdam, 23. März. Nach Washingtoner Meldungen hat dort die Bildung und Ausrüstung eines Heeres von 1 150 000 Mann für den Dienst über See beschloffen sein. Es werde zuerst ein Aufruf für eine halbe Million Freiwilliger ergehen, dann werde die gesamte Rüstung mit 400 000 Mann aufgegeben und schließlich das gesamte Heer auf 250 000 Mann gebracht werden.

Die obige Meldung widerspricht dem, was bisher über die Absichten der amerikanischen Regierung verlautete; sie sind also jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen. Selbst wenn sie sich bestätigen, haben sie uns gegenüber nur einen echt amerikanischen Bluff dar; nach im letzten Sommer hat die ständig verlaufende Rohstoffproduktion gegen Rußland gezeigt, wie wenig das heutige Amerika in der Lage ist, eine schlagfertige Truppenmacht von nennenswerter Stärke aufzubringen. Immerhin wäre es möglich, daß die amerikanische Regierung die von ihr künstlich entfachte Kriegsstimmung benutzen will, um das Heer größer und leistungsfähiger zu machen; aber sie denkt dabei gewiß nicht an seine Verwendung auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Die leitenden Männer in den Vereinigten Staaten wissen, daß nach dem Weltkrieg neue Konflikte herauszuwerden, an denen die Union erheblich beteiligt sein wird. Der Gedanke daran mag Wilson veranlassen, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, um dem Lande außer einer großen Flotte auch eine starke Heeresmacht zu geben. Jedenfalls dürfte man die Nachricht in Japan mit größerem Interesse lesen, als in Deutschland.

Kleine Mitteilungen.

Wien, 24. März. Der Vizegeneralissimus der japanischen Armee General Sano war zu Besprechungen mit dem Kaiser, dem Generalstabschef von Hindenburg und dem General Ludendorff im Großen Hauptquartier und begab sich dann auf Besuche der deutschen Truppen an die Westfront.

Friedenssehnsucht in Frankreich. Die „Züricher Post“ glaubt aus verschiedenen zuverlässigen Anzeichen schließen zu dürfen, daß in Frankreich ernsthaft mit einem baldigen, im Sommer eintretenden Frieden gerechnet werde. Schweizerische Geschäftsleute, die kürzlich aus Paris zurückkehrten, bestätigten diese Stimmung. Ein Beweis dafür, wie ernst sie eingeschätzt werde, sei, daß durch wichtige Geschäftsabläufe mit dieser Möglichkeit bestimmt gerechnet werde.

Verlegt. Peter Sandin folgte sich mit tiefem Groll in diese Bemerkungen, die ihn zur Nebenperson auf seinem Grund und Boden machten, aber es blieb ihm keine Wahl, der Zeitungsstab wäre noch schlimmer gewesen.

Solten blieb nicht auf halbem Wege stehen. Er wollte jede Spur des materiellen Verlusts auf Jonas Elternhaus tilgen. Wenn es dorthin zurückkehrte, sollte sie der Wechsel in ihrer äußeren Erscheinung nicht zu hart treffen. Und so ordnete er an, daß Haus und Hof einer gründlichen Aufräumarbeit und Erneuerung unterzogen werden. Das ganze Haus sollte neu und geschmackvoll tapeziert, gemalt und gestrichen werden. Alles, was im Hof baulich und verkommen war, sollte niedergebissen und frisch aufgebaut werden.

Via war ihrer Schwester nach Südersberge gefolgt, um bei dem Eltern zu bleiben.

Im ersten Juli zog nicht nur der neue Administrator, Herr Berger, dort ein und die Wirtschaftlerin, Frau Vandmann, sondern auch der junge Bolander Herr Hartung, Sohn eines reichen Industriellen, den Peter Sandin durch Zeitungsanzeige gewonnen hatte, zahlte ein hohes Honorar und brachte ein eigenes Reitpferd, ein kleines, elegantes Automobil und ein Paar raffige Windspiele mit. Zwei der besten Zimmer im Vorderen des Hauses waren für ihn hergerichtet, die Familie Sandin bewohnte das obere Stadtwerk.

Nachdem Graf Salten alles in die Wege geleitet hatte, was er für das dauernde Wohl der Familie als notwendig erachtete, begab sich auf die Reise; vorläufig in die schweizerischen Alpen zu Hochalpen. Vor seiner größeren Reise nach Afrika wollte er zurückkommen und sich überzeugen, wie seine Reformen eingeschlagen.

Es gab noch einen, den der Wechsel der Dinge in Kransdorf bei Südersberge fast vernichtet traf, das war Achim Kroned.

Zwei Tage nach seinem letzten Zusammensein mit Via ritt er wieder nach Kransdorf, um dieselbe Stunde, in der heimischen Wohnung, sie an derselben Stelle, hinter dem Park, zu treffen. Sie war nicht dort, sein helles Kleid schimmerte durch die Büsche. In der Nacht war ein Gewitter mit schwerem Regen niedergegangen, der Roggen lag stellenweise wie gewölzt, abgebrochene Baumäste, zerfallene Stämme und Stämme boten ein Bild der Verwüstung, durch die graue, abgetriebene Luft ging ein unheimlicher, ständiger Wind.

Das Gerücht von dem Selbstmord des Südersberger Inspektors war bereits bis nach Stawenow gedrungen und auch von Offizieren im Kasino Gesprächsthema gewesen. Selbstverständlich mit dem Ausfluß gegen Sandin. Man wußte noch nichts Näheres. Die alten Geschichten von einer Gemeinschaft zwischen Sandin und dem ersten Beamten in der verfallenen dunklen Nord- und Südwestküste der Wälder, von Reichtum und falschem Zeugnis tauchten wieder auf und wurden bedeutungslos oder höchstens erwähnt. Es schien dem Publikum, daß nicht auszuhalten ist, der immer wieder durchbricht, und wenn er noch so oft überführt wird.

Wenn das nicht ein zweites Opfer von dem alten Partisan ist, dann will ich dich heißen, sagte der Oberst. Und die ganze Tafel schloß sich ihm an.

Anschließend hatte sich Achim schon mit jeder beschwerlichen Weg auf den Weg nach Kransdorf begeben. Zwischen ihm und dem unzerstörlichen Freunde Habelblatt wurde kein Wort mehr gesprochen.

Verwaltungstrennung in Belgien.

Brüssel, 24. März. Der Generalgouverneur hat folgendes befohlen: In Belgien werden zwei Verwaltungsgebiete gebildet, von denen das eine die Provinzen Antwerpen, Limburg, Ostflandern und Westflandern (samt die Städte Brüssel und Lüttich), das andere die Provinzen Hennegau, Lüttich, Luxemburg und Namur sowie den Kreis Aachen umfaßt. Die Verwaltung des vorgenannten Gebietes wird von Brüssel, diejenige des letzteren von Namur geführt. Alle weiteren Anordnungen zur Ausführung dieser Verordnung, insbesondere hinsichtlich der Organisation der Verwaltung beider Gebiete und hinsichtlich des Überganges der Geschäfte werden vorbehalten.

Helft unsern Helden zu Wasser und zu Lande! Zeichnet die sechste Kriegsanleihe!

Die Revolution in Rußland.

Zar Nikolaus ist nach einer Reitermeldung in Jaroslavl eingetroffen.

Wien, 24. März. Meldung des Reiterischen Bureaus. Der Kommandant des Distrikts Petersburg, General Kornilow, teilte der Zarin mit, daß sie eine Gefangene sei. Er begab sich mit seinem Stabe nach Jaroslavl und fragte vom Bahnhof aus telefonisch bei dem Kommandanten Grafen Vendenborff an, wann die Zarin ihn empfangen könne. Über den Grund seines Besuches wollte er am Telefon nichts mitteilen. Vendenborff erklärte dem General, am Telefon zu warten und lebte nach einigen Minuten mit der Nachricht zurück, daß die Zarin ihn in einer halben Stunde erwarte. Kornilow fuhr mit seinem Stabe nach dem Schloß Klein-Jarslaw. Er wurde in die Privatgemächer geführt, wo er der Zarin den Befehl der provisorischen Regierung vorlas und ihr mitteilte, daß sie von diesem Augenblick an nicht mehr in Freiheit sei, daß die frühere Wache entlassen und daß das Schloß streng bewacht werden würde. Die Zarin erklärte, ihr ihre Dienerschaft zu lassen, was bewilligt wurde. Hierauf begab sich Kornilow in die Kaserne, wo er Anordnungen für die Bewachung traf. Der Zar wird bei seiner Ankunft in Jaroslavl vom General Kornilow empfangen und mit dem Automobil nach dem Palast gebracht werden. Das Automobil wird von Kavallerie begleitet.

Wien, 25. März. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Alle Gerüchte, daß der Zar geflohen sei, sind frei erfunden.

Anerkennung der neuen Regierung durch die Alliierten.

Wien, 24. März. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die Botschafter Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Italiens übermittelten dem Minister des Auswärtigen die amtliche Anerkennung der provisorischen russischen Regierung durch ihre Regierungen und baten um die Festlegung von Tagen, an denen sie die Mitteilung und Anerkennung förmlich wiederholen könnten.

Bemerkenswert und bezeichnend ist die gehässige Art, mit der das Reiterische Bureau stets nur vom „früheren Jaren“ und von „Nikolai Romanow“ spricht, wie einst die Franzosen den entthronten und später hingerichteten König Ludwig XVI. Dautz Capet nannten. Das ist der Dant des perfiden Albions. Als Zar Nikolai Alexandrowitsch noch im Glanze seiner Macht stand, war er für die Engländer der „treue Wilhelm“ und „weise Herrscher“, der mit dem Verbot des Wobstaltens eine Probe tüger Staatskunst gegeben habe. Jetzt, wo er ihnen nichts mehr nützen kann, verleiht er ihm das „Wort“: die „gute Ausbeute“ von „Bismarck“, die „Bismarck“, der die von „Bismarck“ vordringende „Bismarck“ von der Abkantung des Jaren ebenso rasch im englischen Unterhause bekanntgegeben hatte, sich jetzt an derselben Stelle abdrückte, können diesen Albion nicht vernichten. Aber so geht es — und mit Recht — allen gekronten Hauptern, die sich noch England aufhaken lassen. So ging es den Kleintänzen von Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien, die ihr Land ganz oder doch zum größten Teil verloren haben, so geht es jetzt dem Geschick aller Reigen, den der Weltkrieg im Grunde mit England die Krone kostete.

Tages-Rundschau.

Eine neue Kanzerrede in Aussicht? Wie der „Berl. Volksanwaiser“ hört, steht nach nicht sehr, ob der Reichskanzler am Donnerstag im Reichstag das Wort nehmen wird. Voraussichtlich wird dies vom Gang der Debatte abhängen.

Es mochte in der Stimmung der Natur liegen, als er durch den Park nach dem Schloß ritt, kam ihm alles so öde und leer vor, so unglücklich verurteilt. Das Schloß selbst zeigte keine Spur von Leben. Die Veranda war abgeräumt und mit dem Wind und Wetter zerklüfteten Blüten der Kletterrosen und Gajarden bedeckt. Im ersten Stockwerk hatte man alle Jalousien geschlossen, die Doppeltüren des Gartensaal waren verriegelt.

Er ritt nach der Hofseite. Dort lebte ein Diener in der Hausjude, die Zigarre im Munde, nachlässig in der offenen Seitentür. Von ihm erfuhr er, daß die Frau Gräfin in Südersberge krank liege, und daß das gnädige Fräulein ebenfalls dorthin überföhrte. Auch der Herr Graf sei abwesend. Er wollte den Diener nicht weiter anhören, er beschänkte sich auf die Frage, ob Aussicht wäre, daß die Damen bald zurückkehren. Der Diener vernahmte es. Das gnädige Fräulein habe einen ganzen Wagen voll Koffer mitgenommen.

Achim ritt heim wie ein geschlagener Mann. Was bedeutete das alles? Wenn Via in Südersberge blieb, dann war ihm ja der Verkehr mit ihr abgeschnitten. Es gab nur noch einen Trost für ihn, er wollte ihr schreiben, sie konnten sich ja immer noch im Koffert treffen. Er führte die Absicht sofort aus, aber es vergangen Tage, ohne eine Antwort von ihrer Seite. Er schrieb noch einmal, ohne den gewünschten und sehnlich erhofften Erfolg.

Es waren Tage qualvollen Horrens, dumpfer Verzweiflung für ihn. Mit der krankhaften Neurose des Vertriebenen marterte er sich durch Vorstellungen der schlimmsten Möglichkeiten. Er ritt noch einmal nach Kransdorf, um sich nach dem Befinden von Jonas zu erkundigen, traf den Grafen abermals nicht, der sein verödetes Haus nicht, und erhielt wieder nur ungenügende Auskunft. Er erfuhr nur, daß die Damen noch in Südersberge, und daß die Gräfin außer Gefahr sei.

Der Sonntag kam, und er sehte ihn förmlich herbei, um Votte sein bedrücktes Herz ausschütten zu können. Er fand sie selbst in der Notlage eines schweren Konfliktes. Und unter dem Druck ihres Schmerzes stand sie ihm ihre Liebe zu Richard von Habelblatt, das Bündnis, das sie mit ihm geschlossen, und wie sie bei dem letzten Zusammensein hart aneinander gerieten, als sie sich auf seine, auf des Bruders Seite gestellt und den Geliebten zu ihrer Ansicht bekehren wollte.

Das hätte ich Dir vorher sagen können, bemerkte Achim leiser und jäh nach dem Himmel aufblickend. Er ist der Schlamm einer. In dem habe ich mich gründlich getäuscht, hielt ihn sonst immer für einen guten Kerl. Es wäre gut, wenn Du ebenso wie ich Deine Verurteilung einsehen und ihn laufen lassen wollest. Einfach unterwerfen, uns Vorschriften machen zu wollen, ehe er mal mit Dir verhandelt!

Schließe ihn, und das kann man nicht so schnell aus dem Herzen reißen, erregte Achim leiser. Du wollest das ja am besten selbst.

Ja, aber ich begreife nicht, wie Du so einen bornierten Menschen lieben kannst, der so engherzig ist, wie ein Käse, verbohrt, anhängig hat! Das muß Dich doch abtöten, wenn Du auch nur das geringste Gefühl für Deine Würde und Freiheit hast!

(Fortsetzung folgt.)

Eine Auliederung mit Kriegsminister v. Sien. Der preussische Kriegsminister v. Sien erklärte gegenüber dem Berliner Vertreter von „Welt“: „Unsere militärische Lage ist auf allen Fronten gut und beruhigt zu den höchsten Hoffnungen. Es scheint, daß der Feind (er verstand es meistens) zur Disposition vorbereitet ist. Wir werden aber auch den allerhöchsten Angriffen standhalten, nicht nur an der Front, sondern auch zu Hause. Was dann geschehen wird, weiß ich nicht, doch was auch kommen mag, wir werden alles unerschütterlich entgegenstehen. Daß es noch vieler Leiden, Opfer und Kraftanstrengungen bedürfen wird, müssen wir mit Geduld ertragen, um gerade dadurch das moralische Recht zu erwerben auf den Genuß des Sieges und um der Welt zu zeigen, daß wir unsere nationale Existenz verdienen und wahre Bannerträger der Kultur sind. Unsere Leiden sind groß, unsere Opfer riesig, aber gerade darin kommt die wahre Größe der Nation zum Ausdruck. Welche Siege bringen keinen Segen. Nach 1870, nachdem ein verhältnismäßig leichter Sieg errungen war, wurde Deutschland von der Sucht nach Spekulation und Bereicherung befallen. Es war eine gewisse moralische Verfallszeit bemerkbar. Jetzt aber erlangen wir den Sieg um den Preis juchender Heimkehrer, Quoten und Selbstopferung. Wir werden göttlich gereinigt und erhabener in unseren Idealen aus diesen Kämpfen hervorgehen. Auch der Feind spürt seine Kräfte bis zum Äußersten an. Deshalb will ich nicht leichtsinnig prophezeien, doch bin ich gewiß, daß man unsere Front nirgends mehr durchbrechen, noch ausrollen kann, und ebenso sicher, daß alle nach den jetzigen neuen Kämpfen dem Frieden wesentlich näher sein werden.

Wien, 25. März. Wie das Volksbureau erfährt, empfing der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann vor einigen Tagen eine Abordnung von Rüstern aus dem besetzten Gebiet. Er hörte die von der Abordnung vorgebrachten Wünsche an und brachte im Laufe der Unterhaltung aus, daß die kaiserliche Regierung der kaiserlichen Bevölkerung das größte Wohlwollen entgegenbringt und beim Friedensschluß ihren Wünschen auf Erlangung einer weitestgehenden Selbstverwaltung volle Entgegenkommen zeigen werde.

Wien, 25. März. Anlässlich der heutigen öffentlichen Kundgebung zur Zeichnung auf die sechste Kriegsanleihe waren Schüler höherer Lehranstalten auf den Gedanken gekommen, sich mit Zeichnungsskizzen zu versehen und den Teilnehmern an der Versammlung zur Zeichnung vorzulegen. Bald fehlte es an Zeichnungsskizzen. Schließlich erstreckte über den geschehenen Unfall Zeichen unter anderen hervorragenden Persönlichkeiten der Reichsregierung Dr. von Bethmann Hollweg, Staatssekretär Dr. Helfferich, Reichsbankpräsident Hentze, Staatssekretär Dr. Lisco und Unterstaatssekretär Winkler nachhastige Beiträge. In der Versammlung wurde auch Generalleutnant Götter bemerkt.

„Unser Volk wird seine Feldgraben und U-Boote nicht im Schlaf lassen und gern und willig die notwendigen Geldmittel hergeben, um den Krieg zum siegreichen Ende zu führen.“

v. Capelle, Admiral.
Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biedrich.

Der erste Frühlingssonntag brachte uns wohlherlichen Sonnenschein, aber die Luft war trotzdem noch nicht warm. Die Temperatur war während der Nacht wieder sehr niedrig gegangen und ein recht kalter Nordwind legte durch die Straßen, der sowohl in den frühen Morgenstunden als auch gegen Abend wieder recht unangenehm bemerkbar machte. Dagegen war der Aufenthalt am Rhein wegen der geschäftigen Lage äußerst angenehm und hatte um die Mittagsstunden zahlreiche Spaziergänger herbeigeführt, jedoch besteht ein lebhafter Verkehr herrschte. Auch hatte die Sonne viele zu größeren Ausflügen veranlaßt, was aus den besetzten Elektrischen und Jagen deutlich erkennbar war. Die Hoffnung auf das Eintreten wärmerer Witterung, die das Sonnenschein weiter erwartete, wurde heute morgen arg enttäuscht. Ja, mit erlebten sogar einen neuen Rückfall in den Winter. Frühmorgens fielen nur schüchtern einzelne Flocken, die sich aber bald zu einem regelrechten, winterlichen Schneefall verdichteten, jedoch wir uns bald in eine Winterlandschaft versetzt sahen.

Polizeibericht. Aus einem Garten in der Nähe des Bahnhofes Biedrich-Ort wurden mittels Einbruchs 9 Tauben und 1 Hase gestohlen. Während die Tauben an Ort und Stelle abgeschlachtet worden sind, die Hase am Tatort umherlag, wurde der Hase lebend weggebracht. Der Hase ist von weißschwarzer Farbe. Die Täter überstiegen den Gartenzaun und erkranden das Schloß des Gartenhäuschens gewaltsam unter Zuhilfenahme der an der Türe vorgefundene Kettensäge. Die Spur der Täter führt nach Amöneburg. Ermittlungen sind eingeleitet. — Gegen eine Kriegerfrau ist ein Verfahren eingeleitet auf Grund des § 218 des Reichsstrafgesetzbuches. — Gegen eine Frau, die unbedingter Weise Kriegsunterstützung bezog, wurde Strafantrag gestellt. — Ein Straßenarbeiter der Wiesbadener Straßenbahnen, der beim Transport einer Schiene mit einem Schienenwagen auf der durch Frost glatten Straße ausglitt und zu Boden fiel, zog sich eine leichte Verletzung zu. — Es wird auf die in heutiger Tagespost erscheinende Bekanntmachung betr. Anmeldung der Hilfsdienstpflichtigen zur Stammtafel besonders hingewiesen.

Hochheim.

Am gestrigen Sonntag fand die Vorstellung und Religionsprüfung der Rekonfirmanten vor der Gemeinde in der Kirche statt. In der evangelischen Kirche wird in dieser Woche ein Fastensonntagsdienst nicht mehr abgehalten. Am nächsten Sonntag, als am Palmsonntag, findet um 10 Uhr die Feier der Konfirmation statt. An dieselbe schließt sich Beichte und heil. Abendmahl an, nicht allein für die Rekonfirmierten und deren Angehörigen, sondern für alle Gemeindeglieder.

Rath keine Verteilung der Gemütskonferenzen. Die Reichsstelle für Gemüts- und Obst gibt bekannt: Verschiedene Nachrichten lassen erkennen, daß hinsichtlich der Verteilung von Gemütskonferenzen vielfach noch Unklarheiten in der Bevölkerung bestehen. Es sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß die Verteilung von Gemütskonferenzen in die Wege geleitet ist, jedoch zunächst die erforderlichen Vorbereitungen und Erhebungen durch die Kommunalverbände stattfinden müssen. Zurzeit ist jedenfalls der Abzug von Gemütskonferenzen noch nicht vorzubereiten. Zu weitergehenden dagegen werden gemäß Verordnung vom 5. August 1918 mit Strafe bedroht. — Die Reichsstelle wird hoffentlich für die Zweckmäßigkeit bezw. Notwendigkeit der so langen Zurückhaltung der Gemütskonferenzen genügend Gründe haben.

Einschränkung der Versendung von Ostern- und Pfingstkarten. Die durch Erlass vom 6. Dezember 1918 angeordnete Einschränkung der Versendung von Neujahrskartendruckungen findet auf den Versand von Ostern- und Pfingstkarten zwischen der Heimat und den Angehörigen des Heeres sinngemäße Anwendung.

Die Änderungen in der Ernährung.

Wien, 23. März. Wie bereits der Briefe bekanntgegeben, muß mit Rücksicht auf das Ergebnis der am 15. Febr. ausgeführten Getreidebestandsaufnahme, das erheblich niedriger als erwartet ausgefallen ist, bis die Zahlen der angeordneten Nachprüfung endgültig festgestellt, zu einer Einschränkung des Brotgetreides verbraucht geschnitten werden. Demgemäß hat das Ministerium der Reichsgetreidestellen in seiner Sitzung am 25. März mit Zustimmung des Direktoriums mit Wirkung vom 15. April beschlossen: 1. Herabsetzung der täglichen Weizenration von 200 Gramm auf 170 Gramm; 2. Herabsetzung der von den Selbstverwaltern zu verbrauchenden Getreidemenge von 9 Kilogramm auf 6½ Kilogramm monatlich; 3. Kürzung der den Kommunalverbänden für Schwerk- und Schwerstarbeiterzulagen zugewiesenen Mengen um 25 Prozent; 4. Streichung der Augenärztzulagen. Es ist Vorsorge getroffen, daß, wenn diese Einschränkungen Platz greifen, die Kartoffelzufuhr wieder völlig den Vorschriften entsprechend geregelt ist, nach denen auf Kopf und Tag 5 Pfund und für die von der Reichsgetreidestelle festgesetzte Zahl von Schwerstarbeitern weitere ½ Pfund den Gemeinden zur Verteilung überwiesen werden.

Sowohl sich wider Erwarten in einzelnen Fällen gleichwohl nach Störungen zeigen sollten, werden zum Ausgleich für fehlende Kartoffeln wie bisher besondere Maßnahmen getroffen. Die übrigen wird wiederholt darauf hingewiesen, daß, wenn die Vorräte der Brotzettel in Kraft tritt, 1/2 Pfund Fleisch pro Kopf und Woche mehr gewährt wird und zwar infolge des zu erwartenden Preisrückganges zu einem Preise, daß auch die minderbemittelte Bevölkerung der erhöhten Fleischgewinnung teilhaftig werden kann.

Ab Im Reichsausschuß für Ernährungsfragen erklärte der Präsident des Ernährungsamts, v. Batocki, die Bestandsaufnahme der Kartoffeln habe im Vergleich zu der schlechten Ernte ein günstiges Ergebnis gehabt. Die Verluste durch Frostschädigung usw. würden wahrscheinlich nicht groß sein. Die Lieferung von 5 Pfund für den Kopf und Woche und von fünf Pfund Zuckergurke für die Arbeiter sollte sichergestellt werden, und zwar bis zur Ernte der Frühkartoffeln, so daß die Aussicht bestehe, daß die Bevölkerung in diesem Sommer mehr Kartoffeln erhalte, als im Vorjahr. Zu der Verbilligung der Sonderfleischrationen von 300 Gramm für die Arbeiterfamilien würden das Reich und die Bundesstaaten den Gemeinden für den Kopf der Bevölkerung ohne Unterschied und für die Woche 70 Pfg. zahlen. Außerdem werde den Regierungspräsidenten ein weiterer Betrag für besondere Bedürfnisse zur Verfügung gestellt werden. Zum Schluß wiederholte der Präsident die Zusage, daß die Herabsetzung der Brotzettel am 15. April nur dort in Kraft trete, wo sowohl die Kartoffel- als auch die Fleischlieferung funktioniere.

— **Itzehoe a. M.** Die Jagd nach Baugrundstücken trat am Freitag hier bei der vorgenommenen Neuverpachtung der Baugrundstücke in einer bisher noch nie erlebten Weise zu Tage. Das in größerer Zahl erhaltene Substrat überbot sich dermaßen, daß die doppelte, ja vielfach die dreifache Preise gegenüber der letzten Verpachtung erzielt wurden. Neben den Landwirten mit größerem Vermögen bemühten sich auch viele sog. kleine Leute um die Grundstücke, um sich so den eigenen Bedarf an Lebensmitteln so viel als möglich sichern zu können. Bei der so überaus lebhaften Nachfrage nach Ackerland ist wohl kaum zu fürchten, daß ein Acker unbebaut liegen bleibe. Im übrigen hat man in dieser Gemeinde ein beachtenswertes Mittel zur Sicherung der Verhältnisse für alle Gemeindeglieder zur Verfügung gestellt werden.

— **Wiesbaden.** Soeben hier als Beilage. Im Wiesb. Tagbl. bietet eine Frau, welche ein Paket Ackertrümpfe verloren hat, demjenigen, der ihr das Paket zurückbringt, sechs frische Eier als Belohnung an.

— **Kommernrat Baum.** der als Begründer der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserziehung in den Kreisen von Handel und Industrie allgemein bekannt ist, ist verstorben.

— **Die hiesige Kriminalpolizei** setzt ihre Bemühungen, dem ungesetzmäßigen Fleischhandel den Garaus zu machen, fort. In Verlauf der vergangenen Woche wurden wieder bei verschiedenen Personen, welche im Verdacht standen, geheime Schlachtereien zu betreiben, Hausdurchsuchungen vorgenommen, und es wurden dabei an verschiedenen Stellen Fleischmengen beschlagnahmt, deren Bestimmung es zweifellos war, als „Auslandfleisch“ in den Handel gebracht zu werden. Die Entdeckungen werden für die Beteiligten als Vorwarnung nach recht unangenehme Folgen haben. — Das Schöffengericht verurteilte heute einen Mann, welcher rationierte Waren ohne Karten abgegeben hatte, zu 5 Mark Geldstrafe. Die gleiche Strafe erhielt ein Zigarrenhändler, welcher Zigarren an einen jungen Burschen unter 17 Jahren abgegeben hatte.

— **Heimburg.** Als im letzten Jahre die Ablieferung von Kupfergegenständen angeordnet war, erhielt der Altküstermeister in Dornhagen den Posten des ehrenamtlichen Annehmers. Dies beendete seine Tätigkeit und seine Schlichterrolle dazu, um eine Anzahl besonders schöner und wertvoller Stücke an sich zu nehmen. Wegen Unterschlagung erhielten die Frauen von dem Schöffengericht je 120 Mark Geldstrafe.

— **Frankfurt.** Die österreichische Schwindlerin, die sich als „Frau Emma Arg. v. Straußberg, L. u. L. Oberarzt“ ausgegeben hatte, stand jetzt vor dem Schöffengericht. In Frankfurt gelang es ihr, einen Schuhwarenhändler 130 Mark betrug zu veranlassen. Einem anderen Betrug beging sie in Nürnberg. Das Gericht erkannte auf vier Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verläßt wird. Nun geht's per Schuh in die Heimat.

— **Festgenommen wurde** der Russe Heinrich Höfling von Bad Orb, welcher der Maria Ziegler in der hohenzollern-Anlage den Hals durchschnitten. Höfling ist geflüchtet.

— **Frankfurt.** Wegen fortgesetzter Diebstähle im Güterbahnhof verurteilte die Strafkammer den 24jährigen Heizer Jakob Hils zu 15 Monaten Gefängnis und den Bahnarbeiter Georg Stolz aus Großsieders zu 6 Monaten Gefängnis und wegen Hehlerei die Ehefrau Hils zu einem Monat Gefängnis.

— **Weilburg.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat das Hochbauamt Weilburg aufgehoben und dessen Geschäfte, soweit sie den Oberbaurat und den Kreis Limburg betreffen, dem Hochbauamt in Diez übertragen.

— **Wiesbaden.** Als warnendes Beispiel ist jetzt mehreren Gemeinden des Kreises wegen schlechter Butterlieferung das Zuckerbezugrecht für April auf die Hälfte zurückgesetzt worden.

— **Mainz.** In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde für die gemeinnützige G. m. b. H. zur Förderung des Kleinwohnungsbaues eine Beteiligungssumme von 270 000 Mark bewilligt. Der Oberbürgermeister stellte eine Vorlage für die Einführung der selbständigen Sonntagsernte in Aussicht. — Das Stadttheater wird am Sonntag wieder eröffnet.

— **Ein 15jähriger Hülfsarbeiter** fiel im Jollenhofen von einem Rangierzug, wobei ihm der eine Fuß überfahren wurde.

— **Mainz.** Der seither abends zwischen 8 und 9 Uhr zum Stillstand gekommene Straßenbahnverkehr ist nunmehr wieder ausgedehnt worden und zwar um rund eine Stunde. — Nachdem die Kohlenknappheit behoben ist, dürfen die Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, in denen Speisen und Getränke verabreicht werden, wieder bis 11 Uhr abends geöffnet sein.

— **Wo man noch zu einem billigen Schinken kommen kann.** In einem kapitalen Schinken von 19 Pfund ist zu dem jetzt mäßigsten billigen Preise von 10 Mark, also 1 Mark das Pfund, der Vater eines in Wiesbaden stehenden Soldaten von hier gekommen. Der besorgte Festgast erstand den kostbaren Schinken von einem russischen Bauern, der ihm gleichzeitig auch zwei schwere Hähne zum Preise von 8.00 Mark das Stück überließ. Die wertvolle Gabe brachte der Soldat gelegentlich seines Urlaubs selbst herbei. Die

Die Leute versichern, stellen sich die Fleischpreise dort durchweg nicht höher wie hier angegeben.

— **Gute Aussichten für die Frühobsternte.** Die Obstbaumgärtner versprechen sich von dem derzeitigen Stand der Frühobsternte in den Gärten und auf dem freien Felde eine ausgezeichnete Ernte. Während im vergangenen Jahre die Aprikosen, Pfirsiche und Nektarinen um diese Zeit schon durchweg in voller Blüte standen und später im April und Mai durch die Fröste fast alle Früchte verloren, soweit sie nicht schon zur Blütezeit erkranken waren, sind die Obstbäume in diesem Jahre um reichlich 4 Wochen in der Entwicklung zurück. Frostschäden sind daher in diesem Frühjahr bei der sehr späten Blüte der Frühobstbäume kaum zu befürchten. Dabei aber zeigen die Bäume einen außergewöhnlich reichen Anlauf von Fruchtknospen. Sie stecken, wie sich der Gärtner ausdrückt, bis an den Hals voller Knospen. Da die Bäume auch infolge der letztjährigen Winterernte an Nährstoffen nicht so erschöpft sind, wie dies nach einer reichen Ernte der Fall ist, so sind alle Vorbedingungen für eine reiche Frühobsternte durchaus gegeben. Von ernststen Beschädigungen der Bäume durch den Winterfrost ist nirgends die Rede.

— **Die Wein-Rekordernte im Jahre 1916.** Die jetzt vorliegende Statistik über den Weinbau im Großherzogtum Hessen während des Jahres 1916 weist hinsichtlich des Gesamtertrags Zahlen auf, die wohl kaum bisher jemals erreicht wurden. Der Gesamtertrag von insgesamt 41 428 491 Mark übertrifft alle früheren Gesamterträge ganz erheblich. Der Durchschnittspreis pro Hektoliter stellt sich auf 147.50 Mark oder auf 1770 Mark pro Stüd.

Wie bei den Wahlen auf jede Stimme, so kommt es bei der Kreditsanleihe auf jede Mark an.

Die Leiden unseres Landes in früheren Kriegen. Was lehren uns die Münzfunde unserer Gegend?

In allen Gauen Deutschlands kommt es gar nicht selten vor, besonders in der Nähe der großen Heerstraßen, wie bei uns in der Wetterau oder im Lahntal, daß beim Abbau alter Häuser, beim Anlegen von Gräben oder Abtragen von Schutt sich in der Erde kleine Schätze vorfinden, welche in Töpfen oder Behältern aller Art das Barvermögen längst verstorbener Landbewohner bergen. Solche Münzfunde reichen oft bis in das Mittelalter zurück, bringen das ganz und gäbe Geld; wie es vor vielen Jahrhunderten in unserem Lande umlief, wieder aus Tageslicht, besonders häufig kommen sie aus den sturmbelegten Tagen des dreißigjährigen und siebenjährigen Krieges bis zu der Franzosenzeit im Anfang des vergangenen Jahrhunderts. Das ist nun immer für den glücklichen Finder eine besondere Freude, und auch die Wissenschaft, vor allem die Lokalgeschichte und die Erforschung der wirtschaftlichen Vergangenheit können aus diesen Funden, wenn sie von sachkundiger Hand bearbeitet werden, höchst wertvolle Schlüsse ziehen. So werden sich nach Münzen des Bundes mittelalterlicher Silbermünzen von Rindhorn bei Wehr (1887) erinnern, der viele Denare Kaiser Friedrich Barbarossas enthielt. Ferner des großen Goldgulden-Fundes zu Breitenheim bei Mainz (1882), des Groschenfundes von Schwelmer, des Silberfundes bei der Michaelskirche in Rulda (1898), um nur die bedeutendsten aus den letzten Jahrzehnten in unserer Gegend zu erwähnen. Sie alle geben uns Aufschluß über den Stand der Geldwirtschaft unseres Landes zur Zeit ihrer Vergräbung. Aber sie geben uns auch nach anderer Richtung hin zu denken. Von wieviel Not, Elend und Todesangst erglühete doch in ihrer metallenen Sprache! Wenn der Feind im Lande war, der Bauer schnell seine Habe barg, so gut es eben gehen mochte und mit Weib und Kind heim und Hof verließ, dann hoffte er auf eine bessere Zeit, in der eine Ackerfrucht möglich sei und er seinen verborgenen Schatz wieder heben könnte. Aber er ist nicht wiedergekommen! In der Fremde ist er gestorben und verstorben, kein Mensch wußte mehr um das im Boden vergrabene Vermögen, bis oft erst Jahrhunderte später ein glücklicher Zufall es wieder auffinden ließ.

Diese Funde zeigen uns auch eine uralte, fast unaussprechbare Anschauungsweise sehr vieler Landbewohner: die Freude am Besitz harten, klingenden Geldes, das dann, wie man sagt, in den „Strumpf“ getan und möglichst sorgfältig vor den Augen der Welt verborgen wird. Das ließ sich noch erklären und verstehen in einer Zeit, in der es noch an wirklich sicheren Aufbewahrungsorten außerhalb des eigenen Hauses, an guten, gewinnbringenden Anlagen für das Geld mangelte, obwohl schon sehr früh in unserer wirtschaftlichen Entwicklung das Bedürfnis nach Anlage des Kapitals sich Einrichtungen geschaffen hat, es nützlich und zu verwerten. Diese wurden denn auch von einsichtigen Bürgern in Stadt und Land gerne benutzt. Aber gerade der Bauernstand hat sich nur langsam an die neuzeitliche Geldwirtschaft und ihre Einrichtungen gewöhnen können. War er doch jahrhundertlang gewohnt gewesen, fast alles, was er für sich und die Seinen brauchte, selbst zu erzeugen, den Austausch von Waren aber nur in naturwirtschaftlichen Formen vorzunehmen. Selbst ihre Steuern, die Zehnten, haben die Bauern lange in Naturalabgaben von Getreide, Wein usw. oder in Form persönlicher Dienste, der Frohnarbeit, gezahlt. Das alte Geld hatte für sie einen unendlich höheren Wert als für den Städter, dem es täglich durch die Hände ging. Zudem wußten sie nicht mit den neuen Arten des Kreditwesens, der Hingabe von Kapital gegen Zinsen umzugehen und mißtrauten dem Schuldpapier, das sie für ihre baren Taler erhielten. Hatte doch noch ihren Vorurteilen die Kirche das Zinsnehmen ganz verboten. Man glaubte eben sein hauer verdientes Geld nur dann sicher, wenn man es wohlverwahrt im eigenen Hause geborgen wußte oder bei herannahender Gefahr im Keller vergrub. Aber das war ein Irrtum. Denn was half all der zusammengehoßene Besitz in Kriegsläufen und Zeiten wirtschaftlicher Not, wenn der Feind im Lande hauste oder gar der Besitzer fliehen mußte? Die rohe Soldateska hatte sehr raffinierte Mittel, sich verborgene Schätze ausfindig zu machen. Man lese darüber nur, was der Zeitgenosse des dreißigjährigen Krieges Grimmelshausen in seinem „Simplicius Simplicissimus“ schreibt, wie die Bayern so lange gefoltert wurden, bis sie das Versteck ihres Geldes selbst angaben.

Heutzutage aber ist das oben angeführte Verfahren, das selber aus Misträuen und wirtschaftlicher Unkenntnis noch immer vielfach aus dem Lande, auch — wie Schreiber dieses gesehen hat — von französischen Bauern im Kriegsgebiete angewandt wird, ein schwerer und kaum verzeihlicher Fehler. Denn derjenige schädigt sich selbst und seine Familie aus Schwärze der baren Geld zuhause anzuhängen, während es, sicher angelegt, ihm einen täglichen Nutzen und Vermögenzuwachs einbringen könnte. Vor allem aber hat heute niemand das Recht so zu handeln, wo ihm das Reich

nicht nur in seinen hoch verzinslichen Kreditsanleihen eine ungeheuerlich günstige Anlagegelegenheit bietet, für deren absolute Sicherheit es mit seiner ganzen wirtschaftlichen Kraft und all seinem Vermögen die Gewähr übernimmt, sondern auch der Ernst der Stunde, die bevorstehende Entscheidung im Weltkriege, es jedem zur Pflicht macht, mit allem was er besitzt und vermag für Deutschland einzustehen. Unterliegen wir in diesem Kampfe, gelingt es unseren unarmherzigen Gegnern ihre Pläne auszuführen, dann werden wir alle zu Bettlern gemacht, mögen wir für den Augenblick auch noch so große Schätze ausgehöhlt haben. Alles wird dann verloren sein. Können wir aber, wie wir bei Anspannung aller Kräfte zuversichtlich hoffen dürfen, bis zu einem siegreichen Frieden durchhalten, dann wird es keine besseren und gesünderen Kapitalwerte geben als des Reiches fünfprozentige Kreditsanleihen. Darum soll jeder ohne Jögern und trübselige Bedenken dem Vaterlande geben, was des Vaterlandes ist. Wir sind auf Geduld und Verdrach, auf Leben und Tod mit ihm und seinem Schicksal verbunden. Das Geschick derer, die einst in früheren Zeiten ihre harten Taler dem Erdboden anvertraut haben und dann elendiglich umgekommen sind, sollte uns eine Mahnung sein!

J. G.

Bermischtes.

Bestechungsversuch. Die Strafkammer Bremen verhandelte auf Antrag des Verleins gegen das Bestechungsunwesen, Stg. Berlin, gegen den Freiherrn Alfred von Reichenbach, Direktor der Lufthafen-Werke und Böhm in Berlin. Der Angeklagte hatte versucht, einen Werkmeister der Hansa-Werke Automobilwerke in Bremen zu bestechen. Er ließ sich den Werkmeister durch einen Revisor einer anderen Firma zuführen, versprach ihm nach einem Besichtigungsgang am Bremer Ratskeller einen festen Prozentsatz von den Lieferungen an die Automobilfabrik und gab ihm sofort 300 M. Der Werkmeister meldete indes dem Vorfall seiner Firma und lieferte auch sogleich das Geld ab. Das Urteil lautete gegen Direktor von Reichenbach auf 3000 M. Geldstrafe.

Widungen. Der Schneiderlehrling Heinze wurde auf einem Ausflug aus dem Hinterhalt von einem unbekannten Täter erschossen.

400 000 tägliche Tischgäste. Die Volkspfeisungen in Berlin nehmen von Woche zu Woche zu, und die Zahl der Anmeldungen zu den Volks- und Mittellandstischen ist noch immer im Steigen begriffen. Die täglichen Tischgäste in Groß-Berlin, das rund 5 Millionen Einwohner zählt, hat jetzt 400 000 überstiegen, so daß jeder fünfte Groß-Berliner seine Mahlzeit in einer der vielen öffentlichen Speisestellen einnimmt.

Wer verjagt?

Eine Frage der Front an die Heimat.

Die mit ehernem Weibe Euch deckt und schützt,
Die mutig für Euch ihr Herzblut verprißt,
Die Front, sie ruft Euch und fragt:
„Ist's die Heimat, die heute verjagt?“
„Die Heimat, von der wir, getreu bis zum Tod,
Abwenden des Krieges Jammer und Not,
Der der erste und letzte Gefanke gilt,
Wenn das Grauen der Schlacht uns zur Seele schwillt!“
„Die Heimat, für die wir aus Höllenglut
„Herausheben“ des Sieges köstliches Gut,
„Bis der Morgen des Friedens uns tagt,
„Sie war“ es, die heute verjagt?“
„Gleichgültig bliebe sie, bliebe kalt,
„Wenn zur Kreditsanleihe der Ruf erschallt;
„Wenn auf Bürgers Herz und Bürgers Hand
„Vertraut das ringende Vaterland!“
Du heilige Front, magst ruhig sein!
Die Antwort ist ein millardenfach Reim!
Denn Keiner, Keiner verjagt,
Bis der Morgen des Sieges uns tagt!

H. D.

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

Ab Amlich. Großes Hauptquartier, 26. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Bassée bis auf das Südufer der Scarpe war gestern der Gefechtskampf heftig.

Im Hügelland südwestlich von St. Quentin stehen unsere Truppen gegen die über Somme- und Crozat-Kanal vorgehenden französischen Kräfte vor und fügen ihnen in heftigem Gefecht starke Verluste zu; 100 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und ein Infanteriegeschütz sind eingebracht worden.

Ostlich des Ailette-Grundes und gegen die Linie Leunhy-Neuville führte der Gegner erhebliche Teile mehrerer Divisionen nach lebhaftem Artillerie-Feuer zum Angriff gegen unsere vorgehenden Abteilungen, die den an einzelnen Stellen dreimal anlaufenden Feind verlustreich abwießen.

Bei Craonne, nördlich der Aisne, ist ein Vorstoß der Franzosen im Nachkampf gescheitert.

Am 24. März abends griff ein Fliegergeschwader Dünkirchen an; mehrere Brände wurden beobachtet.

Gestern verlor der Feind im Luftkampf 11 Flugzeuge.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

Ist bei meist geringer Artillerie- und Vorseldfähigkeit die Lage unverändert.

Bombenabwurf unserer Flieger auf Truppenlager bei Srevoce, südlich des Doiran-Sees, hatten sehr gute Wirkung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Buntes Allerlei.

Verurteilung einer Hochstaplerin. Die frühere Kontoristin Frida Brecht, die wie wir seinerzeit berichteten, als „Gräfin Wingersheim-Bergan“ und als „Baronin von Burgsdorf“ von Berliner Firmen kostbare Pelzfelle und Schmuckstücke erwirtschaftete, wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Düsseldorf. Samstag morgen stürzte von einem Schiffssteg ein Schiffsjunge in den Rhein. Sein Vater sprang ihm nach, um den Sohn zu retten. Beide sind ertrunken.

Der König von Sachsen verließ der Landwirtin Marie Bach in Morgenau bei Zwickau das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, weil sie sich gegen die Preissteigerung in landwirtschaftlichen Erzeugnissen wehrte. Sie verkaufte dieselben mit angemessenen Gewinnen, aber erheblich billiger, als sie sonst feil sind.

Eine erschütternde Todesanzeige veröffentlicht der Geh. Rat Prof. Dr. v. der Dresdner Technischen Hochschule: „An der Nacht vom Montag zum Dienstag rief Gott der Herr meine liebe Gemahlin Frau Hedra Dr. v. G., geb. G., nach langem, schwerem Leiden sanft zu sich in sein Reich, tief betrübt mit mir von meinen Töchtern, Schwägerinnen und Schwägerkindern. Mit entschlossenem Mut als deutsche Frau schied sie bei Kräfteausbruch unsere drei Söhne vor dem Feind und ertrug ständhaft Verlust von Verlust, bis ihre Kraft bei dem Absterben des jüngsten und letzten zusammenbrach; selbst den letzten Atemzug schenkte sie dem Feinde, um in feierlicher Vereinigung ihre Söhne wiederzufinden.“

Tab- und Brennholzverkauf.

Oberförsterei Hofheim. Schulbezirk Eppstein

Mittwochs, den 4. April, vorm. 10 Uhr in Lagenhain bei Schneider „Zur Roje“ aus den Distrikten 7d u. 8c (Königsfeld):

Eichen: 10 Alm Scheit.

150 Wellen:

Buchen: 7 Stämme 4.61 Nm. (Nr. 1, 9, 29, 31, 34/35), 263 Nm. Scheit und Astspindel, 2940 Wellen. 309

Wir suchen für 14-15 jährige brave, kräftige Mädchen

Dienststellen auf dem Land

gegen beiderseitigen Vollen. Ebenso für 16 jährige Mädchen, welche bereits ein Jahr die Hauswirtschaftslehre besucht haben

Verband für Jugendfürsorge, Vertriebsamt Rhein, Kaiserweg 4

288

Präm. Gold-Medaille



Paul Rehm,
Zahn-Praxis

Wiesbaden-Friedrichstr. 56, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervösen Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr.

Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Verins.

Schuh u. Silefel

Wiesbaden, Markt 22, Kirchg. 43

Schuhhaus Sandel

Bitte, Besuche bei mir bringen!